

Entscheidende Momente

FUSSBALL: Der SV Waldhof ist gewillt, das Derby gegen den 1. FC Kaiserslautern zu gewinnen, macht aber ein paar Fehler zu viel. Verteidiger Gerrit Gohlke ist ein Beispiel dafür, dass wenige unkonzentrierte Momente den Gesamteindruck entscheidend beeinflussen können. Am Potenzial des 21-Jährigen gibt es keine Zweifel, aber ein Reifeprozess ist noch notwendig.

VON MICHAEL WILKENING

MANNHEIM. Immer, wenn es im Derby zwischen dem SV Waldhof Mannheim und dem 1. FC Kaiserslautern wichtig wurde, war Gerrit Gohlke mittendrin im Geschehen. Der Innenverteidiger des SV Waldhof war eine zentrale Figur im Duell der Erzrivalen und deshalb daran beteiligt, dass die Mannheimer die Partie verloren haben. Das ist bitter, denn Gohlke hatte reichlich gute Szenen, einige davon waren sogar ausgesprochen gut, aber in den entscheidenden Momenten machte der 21-Jährige einen unglücklichen Eindruck.

„Wir haben bei beiden Situationen verpasst, den Ball zu klären“, sagte Gohlke mit Blick auf die Gegentreffer. In der 14. Minute traf Hendrick Zuck nach einem Eckball zur Lauterer Führung, nachdem die Hereingabe zunächst abgewehrt wurde, die Kugel danach aber den Weg zurück in den Strafraum fand. Letztlich gelangte der Ball von Marvin Pourie zu Zuck und es stand 0:1 aus Mannheimer Sicht. Gohlke hatte deshalb Anteil am Gegentreffer, weil er langsam und damit entgegen der Lehre zu trödelnd den eigenen Fünfmeteraum nach dem abgewehrten Ball verließ. Gohlkes Gegenspieler Pourie hätte im Absicht gestanden, wenn der Waldhof-Verteidiger zügiger nach vorne gelaufen wäre.

Unsauber geklärt – 0:2

Beim 0:2 griff Gohlke ebenfalls unglücklich ein, wenngleich dem jungen Abwehrspieler der Gegentreffer nicht alleine angekreidet werden kann. Bei einer Hereingabe von Kleinsorge klärte Gohlke unsauber den Ball, der deshalb nicht aus der Gefahrenzone gelangte und Kleinsorge die Chance zum Abschluss aus 15 Metern gab – die Folge war das 0:2 (20.). „Kaiserslautern macht das in beiden Situationen eiskalt“, sagte Gohlke nach der Partie, Endstand 0:2.

Möglicherweise hätten die Waldhöfer trotz des frühen Rückstands einen Weg zurückgefunden, wenn Schiedsrichter Thorben Siewer wenige Minuten nach dem 0:2 einen Zweikampf richtig eingeordnet hätte. Anas Ouahim hatte Gohlke nahe der Mittellinie derart übermotiviert und wüst umgegrätscht, dass es reines



Gerrit Gohlke (rechts) versucht, den Schuss von Marius Kleinsorge abzuwehren.

FOTO: MORAY

Glück war, dass der Mannheimer Verteidiger sich nicht schwerwiegend verletzte. Laut Regelwerk war die Aktion ein Paradebeispiel für rohes Spiel, was eine Rote Karte nach sich zieht, aber Siewer beließ es bei einer Gelben Karte für den Mittelfeldspieler des FCK.

Es spricht für die Mannheimer und für Gohlke, dass sie in der Analyse nach der Niederlage den übertriebenen Einsatz von Ouahim und die ausgebliebene Bestrafung nicht thematisierten. „Kaiserslautern war uns lei-

den in vielen Belangen in diesem Spiel überlegen“, sagte Gohlke nach der ersten Niederlage im Jahr 2021. Ausgerechnet in dem bei den Fans so wichtigen Duell gegen die Pfälzer waren die Mannheimer nicht so aggressiv wie der Kontrahent, vor allem vor der Pause ließen sich die Waldhöfer von der robusten Gangart der „Roten Teufel“ einschüchtern. „Es lag aber mit Sicherheit nicht daran, dass wir nicht wollten“, erklärte Gohlke. Der Wille war den Waldhöfern ganz sicher nicht abzuspüren, aber in vie-

len Situationen des Derbys fehlte es dem Team offensichtlich an Routine und Abgeklärtheit, um sich gegen die bis in die Haarspitzen motivierten Lauterer zu behaupten.

Gohlke fehlt Konstanz

Gohlke war ein prägendes Gesicht des Derbys und ist gleichzeitig ein gutes Beispiel, woran die Mannheimer scheiterten. In vielen Situationen agierte der Verteidiger glänzend, viele Zweikämpfe gewann der 21-Jähri-

ge, wirkte dabei sehr souverän und verband die Ballerobungen mit einem sauberen Aufbauspiel. Gohlke bewies das Talent, dass ihm unterstellt wird – und machte gleichzeitig deutlich, was ihm in seiner Entwicklung (noch) fehlt: Dem Hochbegabten unterlaufen immer mal wieder Konzentrationsfehler, die nicht nur zu Gegentreffern, sondern auch dazu führen, dass die Gesamtbeurteilungen seiner Auftritte getrübt werden. Auf dem gewünschten Weg hin zu einem herausragenden Akteur in der Dritten

KOMMENTAR

Weiter geht's

VON MICHAEL WILKENING

Der SV Waldhof hat das Derby verdient verloren. Für die Fans ist das ein Desaster, die Mannschaft darf es nicht aus der Spur bringen.

Vielleicht war es folgerichtig, dass die Mannheimer das vierte Duell gegen den Erzrivalen in den vergangenen beiden Spielzeiten nach zuvor drei Remis verlieren. Zu rosig sah die Lage vor den 90 Minuten aus. Die Form und die Ergebnisse der Waldhöfer stimmten, bei den Lauterern stimmte wenig.

Die Folge: Die Kuriosität des Sports durchkreuzte die Gedankenspiele im Vorfeld, das Derby schrieb eine spezielle Geschichte. In der waren die Mannheimer schlicht schlechter als der FCK, der es unter einem neuen Trainer besonders gut machen wollte – und besonders gut machte.

Die Enttäuschung über die Niederlage darf dennoch überdecken, dass die Entwicklung der Blauschwarzen in den zurückliegenden Partien gut war. Das Team hat deutlich mehr defensive Stabilität erlangt und ist deshalb in der Tabelle in einen Bereich geklettert, in den der FCK gerne möchte.

Für den SVW gilt es deshalb, den Frust schnell zu verdauen und danach konzentriert weiterzuarbeiten. Mit Max Christiansen und Jesper Verlaat sind zwei Führungsspieler der Mannheimer auf dem Sprung zurück in die Startformation – das gibt zusätzliche Hoffnung.

Liga fehlt dem Verteidiger bislang die Konstanz.

„Gerrit hat tolle Anlagen, deshalb haben wir ihn ja zu uns geholt“, lobte Jochen Kientz, Sportlicher Leiter des SVW, den Mann, der im zurückliegenden Winter von Kickers Offenbach an den Alsenweg kam. Beim SVW haben sich die Verantwortlichen vorgenommen, Gohlke die notwendige Zeit zu lassen, um zu reifen. Auch wenn dazu gehört, dass der jüngste Spieler der Stammformation in einem Derby an beiden Gegentoren beteiligt ist.

„Mein Guru ist unfassbar“

INTERVIEW: Christian Klimek hat mit Schmerzen zu kämpfen. Zuletzt fehlte der Kreisläufer des Handball-Bundesligisten Eulen Ludwigshafen wegen eines Leistenbruchs und Rückenproblemen. Am Sonntag stand der 31 Jahre alte Klimek wieder auf dem Feld. Und zwar ohne Schmerzmittel und Schmerzen. Warum das so war, verrät er im Gespräch.

Christian, Sie waren lange Zeit verletzt. Der Rücken schmerzte, dann wurde ein Leistenbruch diagnostiziert. Am Sonntag in Göppingen war es für Sie nun wieder das erste Spiel. Wo zwickt es denn am meisten?

(Seufzt) Och. Bis jetzt spüre ich noch nichts. Das Adrenalin überwiegt noch. Ich bin wieder fit. Ich fühle mich fit. Ich habe erst ein Testspiel gehabt. Aber ich muss wieder in den Wettkampfrhythmus finden. Für das erste Spiel war es ganz ordentlich. Leider verwerfe ich einen entscheidenden Ball. Das ist bitter.

Das ist aber auch legitim, oder?

Ja. Aber da muss ich mir an die eigene Nase fassen. Das war eine wichtige Situation. Ich hätte länger warten müssen. Doch da gehen einem so viele Sachen durch den Kopf. Naja.

In der Vorbereitung hat Trainer Ben Mutschke viel am Kreis und im rechten Rückraum mit der Mannschaft gearbeitet. Hendrik Wagner erzielte gegen Göppingen zehn Tore. War das das Ergebnis der neuen Taktik, denn Tore vom Kreis gab es nicht so viele?

Wir wussten, dass Göppingen offensiv deckt. Wir Kreisläufer haben die Lücken für den Rückraum gerissen. Wir müssen nicht immer zehn Tore vom Kreis erzielen. Wir haben die Vorarbeit für die Tore aus dem Rückraum geleistet. Es hat funktioniert. Das war sehr gut.

Demnach sind Sie nicht unzufrieden und unglücklich?

Das Auftreten war super. Die Geschlossenheit der Mannschaft war top. Wir haben gut gedeckt. Es fehlte an Kleinigkeiten, die nach hinten schmerzhaft Stiche gesetzt haben.

Coburg gewann am Samstag überraschend in Stuttgart. Interessieren Sie solche Ergebnisse?

Ach ja. Wir haben noch über 20 Spiele. Natürlich schaut man auf das untere Tabellendrittel. Wir haben noch al-

ZUR PERSON

Christian Klimek

Der in Ludwigshafen geborene Kreisläufer wechselte 2014 von der TSG Ludwigshafen-Friesenheim zu Nettelstedt-Lübbecke. In seiner ersten Saison verletzte er sich an den Bandscheiben. 2016 ging Klimek zum Bundesligisten TBV Lemgo. Der Handballer spielte unter anderem beim TV Edigheim (2000 bis 2002) und kam dann als 17-Jähriger von der HSG Worms zur TSG Friesenheim. Der Kreisläufer spielte sich über die A-Junioren und die zweite TSG-Mannschaft ins Bundesliga-Team. Parallel absolvierte er eine Ausbildung zum Personaldienstleistungskaufmann. Klimek ist seit vielen Jahren liiert. Mit seiner Frau, die vor Jahren ihr Studium beendet hat, hat Klimek eine Familie gegründet. Er wohnt nun in Oggersheim. Der 31 Jahre alte Klimek arbeitet Teilzeit bei „Time Partner“. Im Dezember zog er sich einen Leistenbruch zu und spielte nun erstmals nach seiner Blessur wieder. |mne

le direkten Konkurrenten zu Hause, bis auf Minden.

Zwei Härtetests kommen nun am Donnerstag in Stuttgart und dann am Sonntag zu Hause gegen Essen. Das sind zwei wichtige Duelle, oder?

Das sind zwei Spiele, wo man vier Punkte holen könnte.

Nicht müsste?

Nein. Wir hätten heute schon in Göppingen Zählbares mitnehmen können. Aber am Ende hat das gewisse Etwas gefehlt.



Die Tapes tun Christian Klimek gut. Dafür nimmt der Kreisläufer der Eulen Ludwigshafen auch Extrawege auf sich.

FOTO: NEPOMUCKY

Was hat gefehlt?

Ich weiß nicht, ob es die Cleverness oder das Quäntchen Glück waren. Am Ende machen wir nicht das entscheidende Tor. Das war möglicherweise dem fehlenden Glück geschuldet. Wie auch immer. Wir können da jetzt nichts mehr daran ändern. So, fertig.

Ihre Beine sind voller Tape. Erklären Sie uns doch bitte einmal, was die verschiedenen Farben alles zu bedeuten haben.

Ich habe einen Schmerztherapeuten. Ich nenne ihn Guru. Markus Erhard

habe ich in der Physiotherapie kennengelernt. Er schaut nach meiner Statik, ob ich einigermaßen in der Reihe bin und hilft mir, Schmerzen zu nehmen und mich zu korrigieren. Es hilft. Unfassbar. Ich nehme seitdem keine Schmerzmittel für den Rücken mehr. Mein Leistenbruch war ebenfalls sehr schnell ausgeheilt.

Sie kleben die Tapes dann selbst drauf?

Nein. Das macht alles er. Ich fahre dann immer hin. Das ist überragend.

| INTERVIEW: MAREK NEPOMUCKY

Vor der Zocker-Bude

Warum die Fußballwelt verkehrt und verrückt ist

VON DIRK LEIBFRIED

Samstags, wenn ich nach einer Woche Homeoffice raus in die frische Luft flüchte, zieht es mich hinaus in die menschenleeren Straßen meiner Stadt. In die immer internationaler werdenden Ludwigshafener Bahnhof- oder Maxstraße oder in die gottverlassene Fußgängerzone, die wie gelähmt vom Virus längst eingeknickt ist. Alles geschlossen. Hier und da ein eilender Passant mit einer Tüte voller To-go-Speisen. Unterstützt die lokale Wirtschaft! Gut so.

Doch was sehe ich da? Gibt's da was umsonst? Nee, ein Wettbüro. Mit Schlange vor der Tür. Dürfen ja nicht so viele rein. Gleichzeitig. Ein Wettbüro? Bayern vs. Hoffenheim 1, Quote: 1,10.? Jedes Blumengeschäft und jeder Friseursalon in diesem Land wurde dicht gemacht. Aber ins Wettbüro darf ich? Im Zweifel nach längerem Warten ohne Abstandsregeln? Im Inneren große Bildschirme. Bundesliga live.

Erst bemerkte ich ihn gar nicht. Aber wohl schon die ganze Zeit beobachtet mich ein Achtjähriger aus dem Augenwinkel. Er reckt sich, stellt sich auf die Fußspitzen, um einen Blick auf die Monitore zu erhaschen. „Wie steht's bei Bayern?“, fragt er mich. „Die gewinnen“, beruhige ich ihn, „die gewinnen fast immer“. Dann schüttet er mir sein Herz aus. Dass er seine Freunde aus der Mannschaft vermisst, weil er nicht mehr gemeinsam mit ihnen trainieren darf und dass er das Ganze richtig doof findet. „Warum machen die das?“ Ich habe keine Antwort, streichle dem Jungen nur kurz übers Haar und sage: „Es wird alles wieder gut.“

Gleichzeitig habe ich den Eindruck, dass Corona in den oberen Fußball-Regionen noch nicht auf der Transferliste zu stehen scheint. Deshalb vermute ich auch, dass die Wettbüros nur deshalb geöffnet bleiben, damit der Profi-Fußball aktuell überhaupt eine Bedeutung, gar seine Existenzberechtigung hat. Also war wahrscheinlich die Ausnahmeregelung für den Profi-Fußball verknüpft mit der



Wie machen die das nur? Robert Lewandowski vom FC Bayern, frisch frisiert.

FOTO: SVEN HOPPE/DPA

Immunität für Zocker-Buden. Ist nur so eine Vermutung.

Das erklärt dann auch, wieso die Profi-Fußballer alle so gut frisiert und ihre Undercuts so grazil asiatisiert sind. Trotz Corona. Und trotz Schließung aller Friseursalons. Weshalb auch die Friseur-Innung wetterte und die Profis verdächtigte, schwarz, also so ganz offiziell unter der Hand, derzeit beschäftigungslose Friseurinnen anzuheuern, damit diese beschäftigt sind. Ganz davon abgesehen, dass so manche Spielerfrau Friseur ist und wohl auch bei ihrem Gatten mal Hand anlegen darf, behilft sich die andere Hälfte eben mit der Nachbarschaftshilfe durch die Frau des Mitspielers. Profi-Fußball hat da einfache, für jeden verständliche Regeln. Ein Achtjähriger versteht das nur schwer.

Es ist ungerecht. Und damit meine ich nicht die Verbände. Auch nicht die Politik. Es ist dieses verdammte Virus, das so ungerecht ist. Und das so ungerechte Dinge zulässt. Aber es wird besser. Irgendwann. Irgendwann bald. Hoffentlich. Ich will mal wieder gut frisiert in den Blumenladen.